

Die folgenden Seiten sind dem 2015
erstmals erschienenen Buch
"Digitale Schule" von Jöran Muuß-Merholz
entnommen.

Jöran Muuß-Merholz

DIGITALE SCHULE

WAS HEUTE SCHON IM UNTERRICHT GEHT

DAS PRAXISBUCH
ZUM INDIVIDUALISIERTEN LERNEN
MIT DIGITALEN MEDIEN

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Unbenommen davon gilt für das Gesamtwerk eine Creative Commons Na-
mensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international
Lizenz. Als Namensnennung ist Jöran Muuß-Merholz vorgesehen.



Digitales Storytelling mit Pocahontas als Comic

Wir wechseln die Klasse und besuchen den Englisch-Unterricht bei Johannes Offinger. Es geht um Listening Comprehension, also Übungen zum Hörverstehen. Schulleiter Bölling erinnert: „Klassischerweise kommt der Lehrer mit Kassetten- oder CD-Player rein und drückt auf die ‚Play‘-Taste. Die Schüler hören zu und bearbeiten auf einem Arbeitsblatt einen Multiple Choice Test oder einen Lückentext.“ In der Klasse von Johannes Offinger hat jeder Schüler Kopfhörer und iPad. Sowohl die Hörbeispiele als auch die Übungsblätter sind digital

verfügbar. Lehrer Offinger kann auf diesem Weg drei Probleme des alten Modells beheben:

1. Asynchronität: Das Hörbeispiel läuft nicht mehr für alle gleichzeitig. Jeder Schüler kann individuell die Geschwindigkeit verändern, zurückspulen oder Pause drücken.

2. Aktualität: Typischerweise kamen die Übungen früher aus Ergänzungsmaterialien zu Schulbüchern, die nicht immer ganz neu waren. Johannes Offinger sucht stattdessen Podcasts oder Videos aus dem Internet, die in Simple English aktuelle Themen behandeln.

3. Vielfalt und Differenzierung: Im analogen Modell hörten alle denselben Text. Im schlechtesten Fall war davon die Hälfte der Schüler unter- und die andere Hälfte überfordert. Auf den Tablets stehen unterschiedliche Hörbeispiele und Aufgaben mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen zur Verfügung. So ist eine Differenzierung nach Vorkenntnissen möglich.

Ein weiterer Englischlehrer hat das sogar schon als interaktives E-Book umgesetzt, in dem die Schüler dann nach eigenen Interessen und Niveaus Übungen auswählen konnten. Dieses Modell der Listening Comprehension ist ein deutlicher Fortschritt in Richtung Individualisierung. Es ist „nur“ eine Optimierung des traditionellen Modells. Schulleiter Bölling sieht weiteres Potenzial und schildert die Unterrichtseinheit „Pocahontas“, in der die Schüler eine digitalen Comicgeschichte erstellen und vertonen. Dafür bereitet die Lehrkraft zunächst eine Sammlung von Materialien (Texte und Hörbeispiele) rund um das Thema „Pocahontas“ im Web vor. Die Schüler erarbeiten sich damit in 3er-Gruppen selbständig die

Inhalte und fassen sie für sich zusammen. Daraus erstellen sie anschließend einen kleinen Comic, der die Geschichte wiedergibt. Mit der App „ComicStripMaker“ geht das schnell und einfach. Und vor allem: Die Schüler vertonen den Comic, indem sie den Text dafür selbst einsprechen. Das Ergebnis sind kurze Videos, die an die Lehrkraft geschickt und im Klassenverbund gemeinsam angeschaut werden können.

Diese Form der Unterrichtsergebnisse hat mehrere Vorteile, berichtet Markus Bölling: „Die Schüler müssen zunächst englischsprachige Inhalte hören, verstehen und zusammenfassen. Sie schreiben und sprechen eigene Texte. Und sie sind stolz, wenn sie ein vorzeigbares Ergebnis haben.“ Und auf Lehrerseite? „Der Lehrer kann alle Ergebnisse einsammeln und bewerten. Er kann nicht nur zwei oder drei Beispiele zeigen, sondern alle Ergebnisse sichten und über den Klassenblog zur Verfügung stellen.“ Für die (Doppel-)Stunden, in denen dieses Projekt stattfindet, skizziert Bölling das gleiche Bild wie schon im Biologie-Unterricht: „Der Lehrer wird frei. Er kann in der Klasse herumgehen und individuell coachen – und zwar nicht nur die Schwachen, sondern auch die Schnellen, die sonst gebremst werden würden. Und nicht zuletzt: Dieses Arbeiten fördert die Selbständigkeit und die Medienkompetenz der Schüler.“ Auch hier gilt: Der Lehrer hat zumindest einmalig mehr Aufwand mit der Unterrichtsvorbereitung. „Und nicht nur das“, sagt Bölling. „Das bringt auch höhere Ansprüche an den Lehrer mit sich als der Frontalunterricht. Es funktioniert auch nicht unbedingt beim ersten Mal. Aber wenn man die Struktur beherrscht, kann es immer wieder funktionieren. Man kann die Methode dann in verschiedenen Situationen einsetzen, zum Beispiel wenn es um das Lesen von Büchern geht. Die Schüler müssen sinnentnehmend lesen, die Ergebnisse zusammenfassen und in eigenen Worten präsentieren.“